



Erhaltung alter Nutzpflanzen und alter Nutzpflanzensorten in agrarhistorischen Freilichtmuseen

Andreas Emmerling-Skala

Das Kapitel "IN-SITU-Erhaltung ON FARM" des deutschen Berichtes zur Vorbereitung der FAO-Konferenz über pflanzen-genetische Ressourcen in Leipzig 1996

mit dem Titel "Nutzpflanzen - Vielfalt für die Zukunft" wird eröffnet mit dem Satz: "Die ON-FARM-Erhaltung erfolgt durch Anbau und Nutzung der betreffenden

Arten (z.B. früher kultivierte Arten) und Sorten (auch *Landsorten*, *Alte Sorten*) in landwirtschaftlichen Betrieben oder agrarhistorischen Freilandmuseen. Hierbei handelt es sich im Gegensatz zur konservierenden EX-SITU-Erhaltung z.B. in Genbanken um eine dynamische Erhaltung durch fortgesetzte evolutionäre Prozesse" (S.35).

Die einzige Einrichtung, die auf den folgenden zwei Seiten des Berichtes namentlich genannt wird, ist die Landesanstalt für Großschutzgebiete Brandenburg mit den Biosphärenreservaten Schorfheide-Chorin, Elbtalau und Spreewald, kein landwirtschaftlicher Betrieb, kein agrarhistorisches Freilandmuseum. Wie genau ist eigentlich der Überblick, den man über den Umfang der EX-SITU-Erhaltung hat? Was wird erhalten? Woher stammt das Ausgangsmaterial? Wird im Sinn einer "dynamischen Erhaltung" selbst vermehrt? Als ich keine Antwort auf diese Fragen fand, schrieb ich an die ca. 50 Freilandmuseen Deutschlands und bat um Auskunft. Rund ein Drittel hat mir geantwortet, in

den übrigen Fällen hat wohl in der Regel einfach niemand Zeit für eine Bearbeitung meiner Fragen gefunden; fast alle Museen, die mir geantwortet haben, beklagen eine schlechte Personalausstattung.

Umfang und Genauigkeit der Antworten aus den Museen waren so unterschiedlich, daß eine einheitliche Auswertung nicht möglich ist. Ich wähle im folgenden einige Einrichtungen aus, um an ihnen bestimmte Aspekte der Arbeit mit Nut- und Kulturpflanzen zu verdeutlichen.

Vogtländisches Freilichtmuseum Landwüst/Eubabrunn

Am Bauernmuseum 02, 08258 Landwüst; Öffnungszeiten: täglich außer Montags in der Zeit vom 1.2.-30.10 von 8.30-17.00 Uhr, in der Zeit vom 1.11.-31.1. täglich von 10.00-16.00 Uhr.

Mit Ausnahme der Kartoffeln, des Waldstaudenroggens und des Leins werden alle Sippen im Garten, diese aber auf dem Feld angebaut.

Nutzpflanzenart/ -sorte	Saatgutherkunft	Anbaubeginn (Jahr)	Vermehrung ja/nein
Getreide:			
Emmer	Genbank Gatersleben	1989	ja
Einkorn (G06)	Genbank Gatersleben	1989	ja
Dinkel (Roter Sommerkolben, G05)	Genbank Gatersleben	1989	ja
Oberpfälzer Landweizen	Genbank Gatersleben	1989	ja
Sächsischer Gelbhafer (G31)	Genbank Gatersleben	1989	ja
Braunhafer	Freilichtmuseum Neusaath/Perschen	1996	ja
Landgerste (G11)	Genbank Gatersleben	1990	ja
Waldstaudenroggen	Freilichtmuseum Neusaath/Perschen	1993	ja
Rispenhirse	Genbank Gatersleben	1990	nein
Kartoffel			
Odenwälder Blaue	Genbank Gatersleben	1989	ja
Reichskanzler	Genbank Gross Lüsewitz	1995	ja
Roswita (rotschalige Sorte)	Bauer/Oberfranken	1995	ja
Faserpflanzen			
Hanf	Genbank Gatersleben	1989	ja



Lein	Biobauer, Marktleugast/Oberfranken	1997	ja
Leguminosen			
Schabzigerklee	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1994	nein
Wicke old Spece	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1994	nein
Puffbohne, frühe Weiße	Dreschflegel, Melle	1995	ja
diverse Bohnensorten	Genbank Gatersleben	1990	ja
Zuckererbse	Genbank Gatersleben		ja
Färbepflanzen			
Färberwaid	Genbank Gatersleben	1989	ja
Färberwau	Dreschflegel	1995	nein
Färberdistel	Dreschflegel	1995	ja
Gemüse			
Salat-Rauke	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1994	ja
Wirsing	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1995	nein
Pastinake	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1995	ja
Süßdolde	Dreschflegel	1995	ja
sonstige Nutzpflanzen			
Kaffeezichorie	Dreschflegel	1995	ja
Schwarzkümmel	Zier- und Nutzpflanzenspez. Halle	1994	nein

Schwäbisches Bauernhofmuseum Illerbeuren

Museumsstraße 8, 87758 Kronburg-Illerbeuren

Der Schwerpunkt liegt bei Getreidearten, unter anderem werden kultiviert:

- Karlshulter Winterroggen
- Langstroh-Roggen (ohne Sortenbezeichnung)
- Einkorn (ohne Sortenbezeichnung)
- Schwarzer behaarter Winter-Emmer (*Triticum dicoccon* SCHRANK var. *atratum* KÖRN.)
- Roter Emmer (ohne Sortenbezeichnung)
- Grannenweizen Graf Toerring II (*Triticum aestivum* (L.) em. FIORI ET PAOLETTI var. *lutescens* (ALEF.) MANSF.)
- Winterweizen aus der Sippe *Triticum aestivum* (L.) em. FIORI ET PAOLETTI var. *milturum* (ALEF.) MANSF.
- Schlegeldinkel weiß (*Triticum spelta* L. var. *album* ALEF.)
- Dinkel Ulmer Rotkorn
- Sommergerste (Herkunft Nürnberg Stadttheater)

- Sommerhafer (Herkunft Nürnberg Stadttheater)

Die Herkünfte wurden aus Gatersleben bezogen, ein weiterer Teil aus dem Hohenloher Freilandmuseum in Wackershofen und aus dem Freilandmuseum Bad Windsheim, vom Saatgutinstitut in Salem und von Biobauern aus der Umgebung. Außerdem werden Obstbäume kultiviert, die aus der Umgebung stammen. Andere Sortimente wie Kräuter und Heilpflanzen sowie Färbepflanzen sind im Aufbau.

Freilichtmuseum Klockenhagen

Mecklenburger Straße 57, 18311 Ribnitz-Damgarten (OT Klockenhagen) (Nähe Rostock); Öffnungszeiten: April bis Oktober täglich von 9.00-17.00 Uhr

Seit 1992 besteht in dem Museum ein Bauerngarten in Verbindung mit einem Niederdeutschen Hallenhaus (um 1700), es wurden Hochstamm-Obstbäume angepflanzt und auf bis dahin brachliegenden Flächen Parzellen mit Getreide, Ölsaaten, Futterpflanzen und Kartoffeln angelegt. Bauerngarten und Parzellenwirtschaft dienen primär der Ergänzung



der historischen Bauten im Rahmen des Versuches einer "ganzheitlichen Darstellung". Im Bauerngarten werden diesem Konzept entsprechend Zier- und Nutzpflanzen angebaut. Das Sortiment ist außerordentlich umfangreich, umfaßt eine große Zahl von Gewürz- und Heilkräutern und 42 Gemüsesippen, darunter die Zuckerwurzel *Sium sisarum* L. oder den Markstammkohl *Brassica oleracea* L. var. *medullosa* THELL.

Hennebergisches Museum Kloster Veßra

98660 Kloster Veßra; Öffnungszeiten: täglich außer montags in der Zeit von April bis September 9.00-18.00 Uhr, Oktober bis März 10.00-17.00 Uhr
Zentrum des Museums ist das Kloster mit seiner Klosterkirche aus romanischer Zeit. Dies war der Ausgangspunkt für die Rekonstruktion eines spätmittelalterlichen Heil- und Gewürzkräutergarten. Hier sind die Regeln des in den Klöstern gepflegten Gartenbaues vor Augen geführt. Als Schausammlung werden in verschiedenen Parzellenanlagen einst typische Wild- und Kulturpflanzen des Henneberger Landes gezeigt - Arten, die heute nicht mehr oder nur noch selten im Anbau sind. Futter-Beinwell (*Symphytum asperum* LEPECHIN), Rispenhirse, Gartenmelde, Markstammkohl, Färber-Waid, Färber-Wau und Leindotter befinden sich darunter.

Museumsdorf Hösseringen - Landwirtschaftsmuseum Lüneburger Heide

Am Landtagsplatz, 29556 Suderburg;

	Sonn- und feiertags	Di.-Fr.
15.3.-14.5.	10.30-17.30 Uhr	14.00-17.30 Uhr
15.5.-31.10	10.30-17.30 Uhr	10.30-17.30 Uhr
1.11.-14.3.	13.00-16.00 Uhr	geschl.

Besonderheiten dieses Museums sind die Erhaltung der Apfel-Lokalsorten 'Uelzener Rambour', 'Uelzener Kalvill', 'Borsdorfer', 'Volkmarser' sowie von lokalen Herkünften der sog. "Heide-Lupine" (*Lupinus luteus* L.) und des Braunkohls (*Brassica oleracea* L. var. *sabellica*). In mehreren Publikationen wurde die Ge-

schichte alter Nutzpflanzen des Gebietes bearbeitet:

- KLEIN, RÜDIGER LUTZ: Zur Geschichte des ländlichen Hausgartens am Brümmerhof (= Materialien zum Museumsbesuch, Nr. 9), 1988
- REIMERS, GÜNTHER: Rübenzeit. Der Anbau der Zuckerrübe im Landkreis Uelzen (Nr. 11), 1989
- KLEIN, RÜDIGER LUTZ: Zur historischen Nutzung von Gewürz- und Heilkräutern am Beispiel des ländlichen Hausgartens am Brümmerhof im Museumsdorf Hösseringen (Nr. 15), 1994
- HELLER, REINHARD: "...von unseren Obstbäumen träume ich noch manchmal." Zum historischen Obstbau in der Lüneburger Heide. - Heimatkalender für Stadt und Kreis Uelzen 1996, S.75-100

Mecklenburgisches Volkskundemuseum - Freilichtmuseum Schwerin-Mueß

Alte Crivitzer Landstraße 13, 19063 Schwerin

In einem gut illustrierten, kleinen Heft "Bauern- und Kräutergärten in Mecklenburg. Der Kräutergarten im Freilichtmuseum Schwerin-Mueß" hat VOLKER JANKE die Hausgartengeschichte seiner Region aus volkskundlicher Perspektive bearbeitet. Ein sehr beachtenswertes, großes, ca. 70 Arten umfassendes Nutzpflanzen-sortiment wird im Garten kultiviert, das Saatgut selbst gewonnen! Außerdem befindet sich im Museum ein alter, teils überalterter Obstbaumbestand von ca. 40 Bäumen, nochmals 40 junge Bäume historisch nachgewiesener Sorten wurde auf Hochstamm veredelt und nachgepflanzt, darunter die meines Wissens selteneren Sorten 'Pommerscher Krummstiel', 'Gänseapfel', 'Roter Krüger', 'Wittenförder', 'Traubenapfel' und die 'Speckbirne'.

Westfälisches Freilichtmuseum Detmold

Krummes Haus, 32760 Detmold
Auch in diesem Museum werden in großem Umfang Obstbäume erhalten, ca. 200 verschiedenen Sorten, außerdem einige Stachel- und Johannisbeersorten. Landwirtschaftliche Nutzpflanzen sind



vertreten: Getreide, Futterrüben, auch Flachs, verschiedene Kräuter, Heil- und Zierpflanzen sowie Ruderalpflanzen. Gemüse werden nur wenige angebaut: Erbse, Buschbohne, Erdbeerspinat, Stielmuß, Grünkohl, verschiedene Ampferarten.

In einigen Antwortschreiben waren eingehende, z.T. sehr spezielle Probleme erörtert. Für den generellen Eindruck möchte ich einige Beobachtungen hervorheben (bitte beachten Sie dabei aber die Zahl der erhaltenen Antworten).

Zwei Hauptmomente scheinen mir den Rahmen für die Berücksichtigung der Nutz- und Kulturpflanzen in agrarhistorischen Freilandmuseen auszumachen:

1. die Rekonstruktion und Präsentation ländlicher/bäuerliche Lebenswelt mit den Mitteln und aus der Sicht der Alltagsgeschichte,
2. die Aufnahme des aus diffusen Strömen gespeisten und mit gruppenweise unterschiedlicher Stringenz geformten ökologischen Bewußtseins in der Gesellschaft. Die Anknüpfungspunkte können dabei (in aufsteigender Präzisierung) mit Schlagworten wie "natürlich leben", "Ökologisierung der Lebensweise", "naturnahes Wirtschaften", "Ökologie der Landnutzungssysteme" markiert werden.

Vier neuere Tendenzen geben Anlaß für diese Annahme: die Berücksichtigung von Heil- und Gewürzpflanzen, der (im 19. Jahrhundert sog.) "ökonomisch-technischen Pflanzen" sowie dörflicher Ruderalpflanzen und der Ackerbegleitflora. Die Abkehr von den "Bitteren Pflanzlichen Heilmitteln" und die Zuwendung zu "natürlichen Heilmitteln" und volksmedizinischen Praktiken hat in Wissenschaft wie Laienpublikum zu einem neuen Interesse an pflanzlichen Heilmitteln geführt - viele Museen haben in den letzten Jahren Gewürz- und Arzneipflanzengärten in ihr Programm aufgenommen. Faserpflanzen

wie Hanf (hier gibt es immer wieder Genehmigungsprobleme) und Lein, Färbepflanzen wie Wau, Waid und Färberdistel als Beispiele nachwachsender Rohstoffe erinnern in den Museen neuerdings an die ökonomischen Potentiale anbaufähiger Pflanzen, die Möglichkeiten der Ressourcenschonung, an die ökologischen wie auch humanökologischen Vorzüge der Industrie-Rohstoffe, die aus ihnen gewonnen werden können. Gründe des Artenschutzes schieben sich bei der durch Sanierung und Umbau der Dörfer in arge Bedrängung geratenen dörfliche Ruderalflora in den Vordergrund, ebenso wie bei Projekten, die auf den Ackerflächen der Museen die Erhaltung jener Ackerpflanzen bezwecken, die der Mensch unabsichtlich mitanbaut und von denen manche gelegentlich durch Massenvermehrung zu Unkräutern werden. Doch spielt hier auch die Rekonstruktion des Erscheinungsbildes historischer Feldfluren bzw. alter Dorfbilder eine Rolle, und bei der dörflichen Ruderalflora schließlich auch, daß eine Anzahl - man denke nur an den "Guten Heinrich" (*Chenopodium bonus-henricus* L.) - zeitenweise das Nahrungsspektrum der Dorfbewohner ergänzte.

Gegenüber den genannten Hauptmomenten der Rekonstruktion ländlich/bäuerlicher Lebenswelt und des "ökologischen Bewußtseins" und gegen die Annahme des eingangs zitierten Berichtes der Bundesregierung scheint der Anbau von Kulturpflanzen in den Museen in der Regel nicht aus einem primären Interesse an der (biologischen) Erhaltung der Kulturpflanzenvielfalt zu erfolgen. Einige Differenzierungen sollten aber dennoch gemacht werden.

Bei den langlebigen Kulturpflanzen wie Obstbäumen (und wohl schon weniger bei den Beerensträuchern) ist der Gedanke der Sortenerhaltung als Aufgabe der Museen gut etabliert. Hier ist jedoch auch zu bedenken, daß sich um das Gebiet der Obstsorten ein ganzes Feld

anderer Aktionen und Interessen lagert und am Aufbau des Bewußtseins um den Wert alter Sorten mitgewirkt hat, z.B. die Streuobstwiese als Ökosystem, Vermarktung von Obstsäften aus Streuobstbau, Regionalismen als Faktoren der Identitätsbildung.

Bei Kulturpflanzenarten des Ackerbaus gibt es, insbesondere bei Getreide, ein deutlich ausgeprägtes Bewußtsein um die Bedeutung der Sorten und der Sortenvielfalt (aber schon weniger im Sinn einer eigenständigen Erhaltungsarbeit). Hier steht einerseits offenbar die erschreckend geringe Fähigkeit des Publikums zur Unterscheidung selbst der wichtigsten Nahrungspflanzen (geschweige denn der selteneren oder "älteren" Getreide wie Dinkel/Spelz, Emmer, Einkorn) im Zentrum der Bildungsarbeit. Aber sie ist andererseits gepaart mit dem Bemühen, im Umfeld historischer Bauten auch "zeitgemäße" Getreidesorten anzubauen: Langstrohsorten, alte Sorten etc.

Sehr selten im Vergleich zur Breite des angebauten Gemüsespektrums wird der Sortenfrage in den gartenbaulichen Präsentationen Beachtung geschenkt. Im Prinzip spiegelt sich darin, was man auf jedem Wochenmarkt beobachten kann: Bei der Feldfrucht Kartoffel und beim Kernobst (kaum noch bei Steinfrüchten oder Beeren) werden Sortennamen genannt, bei Gemüsen so gut wie nie. In den agrarhistorischen Freilichtmuseen geht es bei den Gemüsen in der Regel um die schlichte, aber deswegen doch nicht weniger wertvolle Darstellung dessen, was man alles essen kann und einmal gegessen hat.

Wenn die Sortenfrage bei Gemüsen auftaucht, dann zumeist in einer bemerkenswerten Beschränkung auf Sorten oder Herkünfte aus der Region, in der das Museum beheimatet ist; in den seltensten Fällen aber werden diese Herkünfte in der Region selbst erhoben oder

gesammelt. Klärungsbedarf scheint mir auch bei der Frage zu bestehen, was den nun eine - sagen wir - westfälische oder in Westfalen angebaute Sorte ist. Fällt die in einem Hausgarten seit ca. 25 Jahren angebaute Ackerbohnen-Mischung (*Vicia faba* L.) darunter, auch wenn das Ausgangssaatgut mit großer Wahrscheinlichkeit im Samenhandel erworben wurde und nicht aus der Region stammt? und fällt eine Allerweltssorte darunter, schon weil sie in dieser Region angebaut wird? Ist die Tomatensorte 'Bonner Beste' eine Sorte für ein nieder-rheinisches Freilichtmuseum, obwohl sie sicher nicht nur für diesen Raum gezüchtet wurde? Ist der Spinat 'Münsterländer Scharfsamiger' nicht auch für ein unterfränkisches Museum geeignet; denn hinter dem Namen verbirgt sich eine Gruppensorte, die auch in einer Herkunft 'Kitzinger Scharfsamiger' gehandelt wurde; und was soll man jetzt im Münsterland machen, wenn das einzige nachweisbare Muster dieser Gruppensorte mit der Herkunftsbezeichnung "Gebr. Dippe GmbH, Quedlinburg" in der Genbank Gatersleben läge?

Darstellungsformen, die Kulturpflanzenvielfalt bei Gemüsen oberhalb des Sorten- und unterhalb des Artniveaus präsentieren, sind mir nicht genannt worden. Aber auch hier gäbe es lohnenswerte Darstellungsgegenstände, z.B. die innerartliche Variationsbreite der Möhre, des Rettichs, schon des Radieschens, natürlich der Bohnen oder die Entwicklungsgeschichte eines Gemüses wie z.B. von *Beta vulgaris* L. Sicher sind dies alles auch Fragen des botanischen Wissens an den Museen und wie weit bei den gegebenen finanziellen und personellen Bedingungen die erforderlichen gartenbaulichen Arbeiten (bis hin zur Isolierung der Herkünfte und der Samenzucht) überhaupt geleistet werden können.

